

MARKUS BURGER

Wanderer zwischen den Welten

In den meisten Fällen migrieren europäische Musiker in die USA, um dort die Kultur zu studieren und mit authentischen Musikern zu spielen. Nicht so bei dem 1966 in Wittlich an der Mosel geborenen Pianisten, Komponisten, Pädagogen und musikalischen Visionär Markus Burger, nun wohnhaft in Murrieta, Kalifornien.

Im Alter von sechs Jahren erhielt Markus Burger seinen ersten Klavierunterricht und entwickelte, entfacht durch die Musik von Errol Garner, Oscar Peterson und Thelonius Monk, früh Interesse an Jazz. Seine Ausbildung absolvierte er an den Musikhochschulen Hamburg, Hilversum, Essen und Maastricht, bevor er 2000 in die USA übersiedelte.

Sein musikalischer Output ist auf 15 CDs dokumentiert. Darunter befinden sich Piano-Solo-Einspielungen, Duo-Produktionen seines lange existierenden Projekts mit dem Saxophonisten Jan von Klewitz sowie der Königsdisziplin eines jeden Pianisten: dem Piano-Trio, in Starbesetzung mit Bob Magnussen am Bass und dem Schlagzeuger Peter Erskine (Weather Report, Steps Ahead). Während seiner kreativen Zeit in Köln veröffentlichte er zwei Alben mit dem Ensemble „Septet Bourbon“, mit dem er Finalist beim Europäischen Jazz-Kompositionswettbewerb in Monaco wurde. Ein weiteres Standbein ist das Projekt „Spiritual Standards“ mit seinem Duo-Partner Jan von Klewitz. Die dazugehörige CD konnte sich 1999 in den Deutschen Jazzcharts platzieren und wurde in Nord- und Südamerika sowie Russland, Brasilien und dem Vatikan präsentiert.

Seit geraumer Zeit ist Markus Burger Recording Artist des deutschen Labels Challenge Records sowie Mitglied der „Family of Bösendorfer Artists“, einem exklusiven Artist Rooster des österreichischen Klavierherstellers. 2019 entstanden weitere Produktionen mit den Ensembles „Katharsis“ und „Atlantic Jazz Alliance“. Seit 2005 ist Burger Professor für Jazzpiano und Big Band am Fullerton College in Kalifornien, wo er für das Jazzprogramm und die Abteilung für elektronische Musik verantwortlich ist. Für diese richtete er diverse Studios ein. Seit 2012 unterrichtet er auch Jazzpiano und Komposition an der San Diego State University (SDSU). Außerdem ist er Lehrbeauftragter für Musikbusiness am City College in Los Angeles, weiterhin für Klavier, Weltmusik und elektronische Musik am Consummes River College in Sacramento. Dort gründete er auch das College-eigene Label „River City Records“.

Auch auf dem Business-Sektor war er stets aktiv, zum Beispiel als Labelmanager bei dem Kölner Label „Jazzline Records“, als Gründer und Studiomanager von „Horizon Musik“, dem ersten digitalen 24-Kanal-Studio in Köln, sowie als Programmgestalter des Jazzfestivals in Wittlich. Wir trafen den vielbeschäftigten Musiker zum Interview.



Foto: Dr. Charles Morin

Du bist seit Jahren als Pädagoge für Jazz tätig. Was kann man im Jazz lehren und was kann man lernen?

In der Klassik lernt man die Grundzüge des pianistischen Handwerks. Man lernt, wie man einen guten Sound entwickelt und wie detailliert man durch Körperkontrolle feinste musikalische Nuancen aus einem guten Instrument herauskitzeln kann. Im Jazz lernt man, dass man im Moment viel Musik erschaffen kann, wenn der Körper mitspielt. Improvisierte Musik verlangt vom Musiker, dass er sich im Moment befindet und der Musik folgt. Das ist in der Klassik nicht immer der Fall. Aus diesem Grunde habe ich angefangen, motivische Improvisationen im Stile von Inventionen über die Changes von bekannten Standards zu schreiben. Das hilft Klassikern, die Improvisation zu verstehen.

Wie sah deine klassische Ausbildung aus?

Ab dem sechsten Lebensjahr hatte ich Klavierunterricht bei Willy Schmitt aus Traben Trarbach. Nach dem Gewinn eines klassischen Musikwettbewerbes, wo ich die Toccata von Chatschaturjan spielte, bekam ich einige Zeit Klavierunterricht bei Peter Schmalfuß. Als Austauschschüler in den USA habe ich weiterhin klassischen Unterricht genommen, da es in Lake Tahoe keinen Jazz-Unterricht gab.

Wie hat es mit dem Jazz angefangen?

Der Bruder meines Vaters, Hans Burger, war Jazzpianist und begleitete früher viele amerikanische Solisten, die allein auf Tour in

Partner im Jazz: Markus Burger, Peter Erskine und Bob Magnussen

- PREISE**
- 1987 & 1988** Preisträger „Jugend jazzt“, Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen
 - 1993** Finalist des Martial Solal Preises, Paris
 - 1997** Finalist beim Internationalen Kompositionswettbewerb, Monaco
 - 2001** Bachpreis der Stadt Erfurt
 - 2003** Gewinn des Grants der Stadt Sacramento zur Produktion der CD GENESIS mit John Tchicai und Mat Marucci
 - 2007 & 2009** auf der Grammy-Auswahlliste mit den Songs „Vesprae“ und „Sasha's Song“ vom Album „Quarta“
 - 2020** Kulturpreis Landkreis Bernkastel-Wittlich, Rheinland-Pfalz



Foto: Cherie Burger

**Nicht nur musikalisch
wie ein anderer Plan-
net: Markus Burger
im Joshua Tree
National Park**

Deutschland waren. Er kannte fast alle Standards, und seine Qualitäten haben sich schnell herumgesprochen. Ich ging oft mit ihm zu seinen Konzerten und lernte von ihm.

Wie sieht die Abteilung für elektronische Musik aus, die du mitbegründet hast?

Wir haben ein Ausbildungsprogramm, das sich im ersten Semester mit der Klangerzeugung auseinandersetzt. Dazu kommt die Geschichte der Avantgarde von den Anfängen des Turntablism, von Paul Hindemith bis hin zu Varèse, Cage und Stockhausen, und haben einige Modular-Synthesizer wie Doepfer oder Moog. Außerdem benutzen wir Software von Cherry Audio, VCV und Softube. Im dritten und vierten Semester steht auch der Umgang mit Logic Pro und Ableton Live mit Schwerpunkt auf Komposition, Sound Design und Media Komposition auf dem Lehrplan.

Wenn du zum Üben kommst, wie sieht dein Übungsablauf aus?

Ich spiele zum Aufwärmen oft Bach-Inventionen oder Mozart. Wenn ich Zeit habe, spiele ich ein paar Stücke von Debussy und Mozart. Dann versuche ich, an neuen Stücken zu ar-

„Wir stehen den amerikanischen Kollegen musikalisch in nichts nach.“

beiten. Oder spiele neue Choräle durch, um neues Material für mein Duo mit Jan von Klewitz zu finden und harmonisch fit zu bleiben.

Wie komponierst Du, mit Bleistift oder Computer? Welches Programm benutzt du?

Ich schreibe oft am Computer mit Logic und meinem Kawai ES 8 und habe auch einen Flügel von Marcus Hübner in Trier, der ein MIDI-Interface hat. Meine Programme sind Logic und Ableton Live. Ich schreibe oft in Sibelius und neuerdings auch in Dorico. Bei Audio Interfaces schwöre ich auf RME und bei Mikrofonen im Studio auf Microtech Gefell. Live benutze ich das DPA 4099.

Hat sich Deine Einstellung zur Musik geändert, seitdem du in den USA lebst?

Nicht wirklich. Ich bin hier manchen Leuten physisch näher. Wir wohnten von 2005 bis 2009 in Santa Monica und damit um die

Ecke von Peter Erskine und Joe La Barbera. Bob Magnusson unterrichtet an der San Diego State University, wo ich ihn auch kennengelernt habe. Ich vermisse hier aber die sozialen Strukturen deutscher Städte wie Köln, Trier oder Frankfurt, wo man abends einfach mal ausgeht und immer Bekannte trifft. Auch die Stammkneipe um die Ecke gibt es hier nicht. Wir haben in Temecula einen Club, dessen Programm von Sherry Williams, einer hervorragenden Sängerin, gemacht wird. Ich denke aber, dass Jazz als Konzertmusik hier kaum eine Rolle spielt.

Wo liegt der Unterschied zwischen den USA und Deutschland in Bezug auf Musik und Business?

Hier geht es schon damit los, dass Musiker direkt nach einem Konzert wieder nach Hause fahren. Wir in Deutschland hängen ja gerne schon mal nach unseren Konzerten mit den Kollegen ab. Die Entfernungen sind ein großes Problem, das sehr dazu beiträgt, dass es selten gemütlich wird. In den USA sind vor allem Club-Gigs für normal sterbliche Musiker eher schlecht bezahlt. Speziell Jazz ist schlecht bezahlt und schlecht besucht. Wenn man nicht gerade ein „A List“-Musiker ist – so nennt man hier die absoluten bekannten Superstars –, kann es sehr schwer sein, ein einigermaßen vernünftiges Honorar für Konzerte auszuhandeln. Es gibt noch einige Festivals, die eine gute Besucherzahl haben. Die sind aber eher die Ausnahme. Der generelle Unterschied in den USA liegt zwischen East Coast und West Coast. Übrigens spielen die amerikanischen Musiker auf Europa-Tournee auch anders als in ihrer Heimat. Ich habe zum Beispiel sehr viele Auftritte mit dem Schlagzeuger Peter Erskine, einst bei Weather Report und Steps Ahead. Hier in den USA sind sie, stilistisch gesehen, mit allen Wassern gewaschen. Wenn sie nach Europa kommen, sind sie zurückhaltender.

Gibt es Traumpartner, mit denen du mal gerne spielen würdest?

Da gibt es einige. Dan Berglund und Magnus Öström, ehemalige Trio-Partner des Esbjörn-Sventon-Trios in Europa, Ron Carter und Jochen Rueckert in den USA. Als Duo-Partner gerne mit Jan Garbarek, dessen Sound ich seit langem bewundere. Für Ambient-Musik würde ich gerne mit Christian Franke oder Nils Frahm arbeiten.



Die North Atlantic Jazz Alliance: James Linahon (Trompete) Markus Burger (Piano) Marshall Hawkins (Bass), Paul Kreibich (Drums), Jan von Klewitz (Saxophon)

Foto: Sasha Burger

Wie kommst du mit schlechten Pianos auf der Bühne klar, und ist das digitale Stagepiano für dich eine Alternative?

Wenn ich ein schlechtes Piano antreffe, muss ich erstmal tief durchatmen. Oft kann ich mit meinen DPA-Mikrofonen, die ich immer mit dabei habe, noch etwas retten. Unter den Digitalpianos gehören Kawai und Yamaha zu meinen Favoriten. Es sind sehr gut klingende und spielbare Instrumente. Ich nehme mein Kawai ES8 mit, wenn ich weiß, dass kein gutes Instrument vor Ort ist

Wie beurteilst du die amerikanische und die deutsche Situation für Musiker im Vergleich?

Wir haben auch im Vergleich zu den US-Amerikanern sehr viel zu sagen und stehen den amerikanischen Kollegen musikalisch und handwerklich in nichts nach. Auch wenn Deutsche hier schon lange leben und erfolgreich arbeiten, sehen Veranstalter uns oft als zweitklassige Amerikaner an. Dies gilt übrigens auch für die Kollegen aus Skandinavien. Erfreulich dabei ist zu sehen, dass ECM und ACT Records nun auch vermehrt deutsche Kollegen produzieren. Generell bin ich sehr gerne und oft in Deutschland, weil ich in den USA die Kameradschaft vermisste, die bei uns gepflegt wird. Das gilt zum Beispiel auch für die gemütliche Eckkneipe oder die Clubszene. Die Menschen in Kalifornien ziehen relativ oft um. Deshalb kann so etwas wie nachbarliche Freundschaft kaum entstehen.

Du bist seit einiger Zeit Bösendorfer Endorser? Ja, der Bösendorfer ist ein wunderbares Instrument. Ich bin einige Male zu Bösendorfer

nach Wien gefahren und habe in deren Studio auch Aufnahmen gemacht, und man hat mir den Endorsement-Deal angeboten. Als ich nach dem Grund fragte, sagte man mir, ich würde nicht so schnell spielen wie die anderen, und das würde man an mir so schätzen, denn meine Spielweise präsentierte viel eher den Klang des Flügels.

Christoph Spendel

DISKOGRAFIE

- 1992 Septer Bourbon, „Fishing for Compliments“, New Morning Records, Köln
- 1996 Septer Bourbon, „The Smile of the Honeycakehorse“, Jazzline Records, Köln
- 1998 Spiritual Standards, „Uno“, Jazzline Records, Köln
- 2000 Spiritual Standards, „Secunda“, Jazzline Records, Köln
- 2002 Markus Burger Solo, „Ultreya“, Jazzline Records, Köln
- 2003 Markus Burger, John Tchicai & Mat Marucci, „Genesis“, Cadence Records, New York
- 2004 Classical Standards (with Dragen Drenski), ACM Records, Los Angeles
- 2005 Spiritual Standards, „Inside Outside“, Profil Medien, Hänssler Musikverlag
- 2007 Ensemble Katharsis, „Vesprae“, ACM Records, Los Angeles
- 2007 Spiritual Standards, „Tertia“, ACM Records, Los Angeles
- 2008 Spiritual Standards, „Quarta, Songs from the New World“, NRW Records
- 2008 The North Atlantic Jazz Alliance, „NAJA“, ACM Records, Los Angeles
- 2010 Andrea Tofanelli, „Flamingo“ (ACM

- Records); TED Vortrag und Performance „Elektronische und multimediale Improvisation“, WDR Funktionsmusiken
- 2011 Dox E Dog Score (Universal Music Animated Picture)
- 2012 Markus Burger, Joe Labarbera, Bob Magnusson, „The LA Sessions“ (Challenge Records); Nerly Bigband featuring Sherry Williams
- 2012 ARD, Auftragskomposition: Gottschalk Live (ARD)
- 2014 Accidental Tourists, The Banff Sessions featuring Kenny Wheeler and Normah Winstone
- 2017 Spiritual Standards, „Quinta, Songs inspired by Martin Luther“, Challenge Records
- 2018 Produktion und Sound Design von Soundscapes für Deborah Offenhaus; mehrere internationale Preise für Sound Design. Auswahlliste der Grammys.
- 2019 Accidental Tourists, The Alaska Sessions featuring Peter Erskine und Bob Magnusson
- 2021 The Vienna Sessions, Markus Burger Piano Solo (Challenge Records)